

MELDUNGEN

Heße: Hass und Hetze entgegen

Essen/Hamburg. Der Hamburger Erzbischof Stefan Heße hat die Christen zu einer entschiedenen Haltung gegen Rechtspopulismus und Fremdenhass aufgerufen. „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit widersprechen der Botschaft Jesu“, sagte der Sonderbeauftragte der katholischen Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlingsfragen beim Katholischen Flüchtlingsgipfel in Essen. „Hass und Hetze treten wir entschieden entgegen.“ Auch in Kirchengemeinden gebe es mancherorts Angst vor Überfremdung und Ablehnung. Deshalb sei der Umgang mit fremdenfeindlichen Tendenzen und mit Rechtspopulismus auch zu einer Herausforderung für die kirchliche Flüchtlingshilfe geworden. Heße rief dazu auf, eine offene und ehrliche Debatte zu führen, die auch Raum lasse für das Unbehagen und die oft diffuse Angst. Zugleich betonte der Hamburger Erzbischof: „Als Christen steht für uns außer Frage: Wir sind aufgerufen, Geflüchtete aufzunehmen, zu schützen, zu fördern und zu integrieren.“ Gemeinsames Ziel müsse es sein, die Stimme der Mitmenschlichkeit, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit laut werden zu lassen. *epd*

Wieder Aussendung Freiwilliger

Hamburg. 27 Freiwillige, die demnächst in Projekten der Partnerkirchen und -organisationen der Nordkirche arbeiten wollen, werden am Sonnabend, 20. Juli, 14 Uhr, mit einem feierlichen Gottesdienst in der Hamburger St.-Pauli-Kirche entsandt. Die jungen Erwachsenen haben sich für die vom Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ) in der Nordkirche koordinierten Programme „Der andere Blick“ und „Weltwärts“ entschieden und werden jetzt für bis zu einem Jahr in diakonischen Einrichtungen, Bildungs- und Umweltprojekten tätig sein, teilte das ZMÖ mit. Einsatzorte seien unter anderem die Diakoniestiftung Amity Foundation in China, die in der Provinz Gansu den Englischunterricht an Mittelschulen unterstützt, ein Haus für benachteiligte Jugendliche in Paraguay der Evangelischen Kirche am Rio de la Plata sowie ein Projekt für nachhaltigen Tourismus in Mwanza beim Victoria-See der lutherischen Kirche in Tansania. Auch in Ägypten werden zwei Freiwillige in dem interreligiösen Dialogzentrum und Retreat des koptischen Bischofs Thomas mitarbeiten. Die entferntesten Einsatzorte liegen in Papua-Neuguinea. In mehreren Seminaren sind die jungen Erwachsenen im vergangenen halben Jahr auf ihren Auslandsaufenthalt intensiv vorbereitet worden. Auch vor ihrer Aussendung werden sie zehn Tage lang gemeinsam lernen, Erwartungen austauschen, sich auf herausfordernde Situationen einstellen und interkulturelle Kompetenzen erwerben. Bereits im Herbst beginnen die Auswahlprozesse für den Jahrgang 2020/21. Am 8. September lädt das Referat Stipendien- und Freiwilligenprogramme zu einem Infotag ein. *EZ/kiz*

Neue Studienleiterin im PTI

Hamburg. Studienleiterin für Kunst und Kirche am Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordkirche ist seit dem 1. Juli Annaliese Klafs. Die Stelle wurde neu durch das Kollegium des Landeskirchenamtes eingerichtet in der Nachfolge der Nordkirchenstiftung „Kunst und Kirche“ und ist zunächst befristet. Klafs, Theologin, Pädagogin und Musiktheaterdarstellerin, wird auch die Grafothek der Nordkirche betreuen, die vor allem künstlerische Werke mit religiösem Hintergrund aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts umfasst. Zudem solle sie Konzepte für das weitere Miteinander von Kirche und Kunst in der Nordkirche entwickeln. *EZ/kiz*

KDA-Chefin führt Bundesvorsitz

Hamburg. Gudrun Nolte, seit 2012 Leiterin des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt der Nordkirche (KDA), ist zur neuen Vorsitzenden im Evangelischen Verband Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt (KWA) gewählt worden. Sie folgt auf Pastor Michael Klatt aus der Landeskirche Hannovers, der das Amt seit 2015 innehatte. Der Evangelische Verband KWA gehört zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und bündelt die gliedkirchlichen Fachstellen für Arbeit und Wirtschaft (zum Beispiel KDA) auf Bundesebene. Die neue Vorsitzende, die in den vergangenen fünf Jahren zugleich stellvertretende Bundesvorsitzende des KDA-Bundes und Mitglied im Vorstand des KWA war, betonte nach der Wahl: Wirtschaft und Arbeitswelt stünden auch weiterhin vor tiefgreifenden Veränderungen. Erwerbsarbeit werde sich durch Einflüsse der Digitalisierung und Künstlichen Intelligenz „grundlegend verändern“. Kirche müsse auch in Zukunft bei den Menschen bleiben und den Herausforderungen durch „Konzepte nachhaltiger Arbeit begegnen“. *EZ/kiz*

„Religion ist ein sensibles Fach“

Junge Menschen unterschiedlichen Glaubens berichten über den gemeinsamen Religionsunterricht



Emine, Hatice, Özlem, Wondibel und Mohammad (v.l.) während des Gesprächs in der Hamburger Redaktion unserer Zeitung.

Foto: Friederike Lübke

In Hamburg werden Schüler aller Glaubensrichtungen gemeinsam unterrichtet. Wir haben ehemalige Schüler getroffen, die im Gespräch mit Friederike Lübke, darüber berichten, was ihnen der Religionsunterricht bedeutet hat und was sie ändern würden.

Was fällt Euch als erstes ein, wenn ihr an euren Religionsunterricht denkt?

Wondibel: Fragen.

Mohammad: Fragen zu allem und jedem. Ich erinnere mich, dass wir im Religion-Leistungskurs mit fast 25 Schülern nur eine bekennende Christin hatten, eine Atheistin und der Rest waren Muslime. Und dann gab es verschiedene Texte und inhaltliche Fragen und Verständnisfragen, zum Beispiel: Was bedeutet Eschatologie?

Hatice: Mir fällt auch Toleranz ein. Das erste, was wir gelernt haben, ist die Toleranz und dass jeder seine Meinung äußern darf. Das fand ich so toll, dass man mal wirklich sagen kann, was man denkt ohne diesen Druck: Wenn ich etwas Falsches sage, kriege ich eine schlechte Note.

Unterscheidet sich der Religionsunterricht vom Unterricht in anderen Fächern?

Özlem: Definitiv. Du kannst im Religionsunterricht Fragen stellen, die du außerhalb nicht stellen kannst, weil du nicht weißt, wie dein Gegenüber reagiert wird. Es gab auch keinen Streit. Niemals. Wir haben uns wirklich respektiert. Und ich finde, Religion ist etwas Privates, das du für dich selbst auslebst. Die Bücher im Deutschunterricht haben wenig mit deinem Leben zu tun.

Mohammad: Das steht und fällt aber mit der Person, die unterrichtet. Ich habe es auch so empfunden, dass Religionsunterricht ein geschützter Raum war, in dem man seine Gedanken äußern konnte. Aber so toll fand ich es nicht. Bei uns war es oft so, dass jemand etwas gesagt hat und die Lehrerin oder der Lehrer dann in dem Moment selbst nicht wusste, ob es so ist oder nicht. Gerade, wenn es über das Christentum hinausging. Und dann standen zwei Meinungen im Raum. Natürlich hat man die toleriert, aber damit konnte man nicht wirklich arbeiten. Wir hatten ja nicht einmal Bücher, immer nur Zeitungsausschnitte oder wissenschaftliche Texte, die irgendwo herauskopiert waren.

Wusstet ihr, was eure Lehrer geglaubt haben und findet ihr das wichtig?

Wondibel: Ich finde, einen guten Religionslehrer macht aus, dass er ein Bekenntnis hat, aber es nicht unbedingt nach außen vertritt. Bei einem Stuhlkreis hat er als Moderator eher die Aufgabe, im Hintergrund zu bleiben und den Dialog fließen zu lassen. Ich hatte auch Religionslehrer, die waren grottig. Die hatten weder Expertise noch den Mut zu sagen: Ich weiß es nicht. Dann haben sie sich irgendwas an den Haaren herbeigezogen.

Emine: Ich finde Religion ist auch so ein sensibles Fach. Nicht jeder ist dafür geeignet. Ich sehe es als Problem, dass viele auf Lehramt studieren, weil sie vielleicht Geld verdienen wollen oder verbeamtet werden oder weil Religion gefragt ist.

Özlem: Ich wollte Religion auf Lehramt studieren, aber ich durfte nicht, weil ich nicht zur Kirche gehöre. Ich musste mir ein anderes Fach aussuchen. Das sitzt immer noch so tief in meinem Herzen. Ich hatte Religion-Leistungskurs und ich war sehr gern in dem Kurs. Ich hätte mir gewünscht, das zu lehren, aber mir wurde die Chance nicht gegeben.

Stellt euch vor, ihr dürft in der Hamburger Schulbehörde arbeiten und die Lehrpläne für Religion erstellen. Was würdet ihr ändern?

Wondibel: In der Oberstufe haben wir Jesus behandelt, transzendenter Jesus, Jesus von Nazareth. Die Konzile. Da frage ich mich: Wieso haben wir uns so krass auf das Christentum fokussiert? Ich hätte mir gewünscht, dass wir einen Perspektivwechsel haben: Jesus in verschiedenen Religionen beispielweise. Aber es kommt echt immer auf den Lehrer an. Er kann auch aus einem trockenen Lehrplan etwas machen.

Hatice: Wir hatten viel Christentum, Islam vereinzelt. Mich hätten die anderen Religionen mehr interessiert. Buddhismus und Judentum zum Beispiel.

Mohammad: Ich würde gar nicht so viel ändern. Mein Religionsunterricht ist ja schon zehn Jahre her. Ich kenne das neue Lehrbuch, das finde ich grandios, weil da eben auch religiöse Amtsträger zu Wort kommen.

Hatte einer von euch im Religionsunterricht einmal ein Aha-Erlebnis?

Mohammad: Bei mir hat es dazu geführt, dass ich mich mehr mit meiner Identität beschäftige habe und später entschieden habe, dass ich Islamwissenschaften studiere, weil ich das, was mir privat gesagt oder kulturell tradiert wurde, durch den Religionsunterricht teilweise infrage gestellt habe.

Wondibel: Ich würde sagen, durch den Religionsunterricht habe ich gecheckt, dass niemand die richtige Antwort weiß. Es gibt nicht die richtige Antwort. Wenn man jünger ist, diskutiert man: Warum gehörst du dem Christentum an? Warum gehörst du dem Islam an? Jeder sagt: Meine Religion ist richtig. Ich denke mir: Was heißt richtig? Richtig ist relativ. Durch den Religionsunterricht hat man gelernt: Nicht einmal die Gelehrten waren sich einig. Nicht mal Konzile waren sich einig. Über die fundamentalsten Sachen im Christentum waren sich die Leute uneinig. Und dann hatte eine Gruppe den besseren Tag. Es hätte aber auch anders sein können.

Özlem: Man lernt auch, mit Kritik umzugehen. Zuerst denkt man: Meine Religion ist unantastbar, alles ist richtig, alles ist heilig. Und dann kommen einige, die Dinge sagen, mit denen du nicht einverstanden bist, und dann wirst du vielleicht sauer, aber du lernst damit umzugehen. Bei mir war es so, dass ich mir mehr Gedanken über meine Religion gemacht habe.

Hatice: Für mich war es ein Aha-Effekt, als ich gemerkt habe, wie ähnlich wir eigentlich alle denken, nur bei dem einen heißt es dann so und bei dem anderen so, aber im Endeffekt streben wir alle dasselbe an. Ich habe sehr oft eine Verbundenheit gespürt.

Emine: Ich fand es so cool, dass wir viele Vergleiche und Bilder hatten. Ich kann mich noch sehr gut an eines von einem Fischer mit zwei Fischen erinnern. Je nachdem, wie man es angesehen hat, war der eine Fisch winzig und der andere Fisch riesengroß – oder umgekehrt. Das sollte darauf hindeuten, dass jeder dasselbe sieht, aber es dann anders deutet. Richtig tiefgründige Gedanken. Das greift auf die Frage zurück, was man verbessern kann: Vielleicht ist es gut, wenn man mehr mit Abbildungen versucht zu erklären, als mit Texten.

Was würde fehlen, wenn es den Religionsunterricht in der Schule nicht geben würde?

Özlem: Ich fände das echt schade, denn das ist der einzige Ort, an dem man sich richtig austauschen kann. An dem man wirklich über tiefgründige Sachen sprechen kann und sich einfach mal Fragen stellen kann, ohne Angst zu haben, was auf den Deckel zu bekommen.

Hatice: Es ist auch ein Verhaltensunterricht darüber, wie man mit anderen Leuten umgeht. Ich merke jetzt im Berufsleben: Leute, die nie etwas mit anderen Religionen zu tun hatten, sind zwar richtig hoch gebildete Personen, aber wenn ich versuche, ihnen etwas über meine Religion zu erklären, verstehen sie es nicht. Das ist so schade.

Mohammad: Ich erinnere mich an eine Situation, als meine Religionslehrerin in den Raum gerufen hat: Bleibt anständig! Dieses Wort Anstand geht für mich einher mit Religionsunterricht. In Philosophie war es ein bisschen derber, durfte es auch gern derber sein. Aber im Religionsunterricht waren alle anständig. Und das würde fehlen, wenn es den Religionsunterricht nicht gäbe: Der Anstand.

Hatice: Dem schließe ich mich an. Der Religionsunterricht hat auch sehr viele soziale Kompetenzen vermittelt, die Kooperationsbereitschaft, die Konfliktbereitschaft, die Toleranz. Schule ist ja nicht nur dazu da, um Wissen zu vermitteln, sondern auch, um das Miteinander zu lehren. Wenn das wegfällt, verlieren wir das soziale Gut, das darin steckt und das Schule vermitteln soll.

Emine Yayırcan, 21, ist Muslima, sie macht eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten.

Hatice Yayırcan, 21, ihre Zwillingsschwester studiert Lehramt in den Fächern Mathematik und Arbeitslehre.

Özlem Demir, 28, ist Muslima, hat Sonderpädagogik studiert und ist jetzt im Vorbereitungsdienst und in Elternzeit.

Wondibel Opoku, 21, ist Christin, sie studiert Jura.

Mohammad Nadeem, 28, ist Muslim und studiert Islamwissenschaften.

Raum für Fragen.
Mein Religionsunterricht.

Eine Initiative der

Nordkirche

Medienpartner

Evangelische Zeitung